

In Afghanistan und im Irak könnten die USA im Jahr 2015 einige Überraschungen erleben.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 004/15 – 07.01.15**

Fragen und Antworten: Worauf müssen sich die USA 2015 in Afghanistan und im Irak einstellen?

Von David S. Cloud, Tribune, Washingtoner Büro
STARS AND STRIPES. 29.12.14

(<http://www.stripes.com/q-a-what-lies-ahead-for-the-us-in-afghanistan-and-iraq-1.321449>)

WASHINGTON – Am Ende des sechsten Jahres der Amtszeit des Präsidenten Barack Obama, des Oberbefehlshabers, der einmal versprach, die längste Kriegsphase in der Geschichte der USA zu beenden, halten sich immer noch Tausende von US-Soldaten in Afghanistan und im Irak auf – weil die Konflikte in diesen Ländern nicht nach den Zeitplänen des Weißen Hauses zu beenden waren.

Ende 2014 endete auch der offizielle US-Kampfeinsatz in Afghanistan. Ab 2015 sollen die US-Truppen in Afghanistan nur noch die afghanischen Sicherheitskräfte trainieren und unterstützen, obwohl die Angriffe der Taliban gerade wieder zunehmen. Und im Irak werden wieder US-Soldaten eingesetzt – in einem Krieg, den die USA eigentlich für beendet hielten.

Obama hat schon vor längerer Zeit – zumindest privat – erkannt, dass mit dem Abzug der US-Truppen von ausländischen Kriegsschauplätzen nicht der jeweilige Konflikt endete, sondern nur die Beteiligung der USA daran. Aber auch dieses eingeschränkte Ziel lässt sich nur schwer erreichen.

Womit müssen die USA 2015 in beiden Ländern rechnen?

Frage: Hat es Obama nicht geschafft, die US-Militärpräsenz in Afghanistan und im Irak einzuschränken?

Antwort: Ja, in Afghanistan haben die USA im Lauf der letzten beiden Jahre ihre Soldaten von rund 100.000 auf 10.800 reduziert. Anfang nächsten Jahres will das Weiße Haus ihre Anzahl sogar auf 9.800 absenken. Ende 2016 sollen alle US-Truppen aus Afghanistan abgezogen sein – bis auf ein kleines Kontingent, das die US-Botschaft bewachen soll.

Im Irak hat sich allerdings gezeigt, wie problematisch ein Truppenabzug sein kann. Im Dezember 2011 haben die letzten US-Soldaten den Irak verlassen. Im August 2014, als Kämpfer des Islamischen Staates von Syrien in den Irak eindringen und die Kontrolle über große Teile des Landes übernehmen, hat Obama erst 1.500 Soldaten entsandt und sie gerade auf 3.100 mehr als verdoppelt. Außerdem sind Tausende weiterer US-Soldaten, die sich in benachbarten Staaten aufhalten, an der Bekämpfung des IS beteiligt.

Frage: Welchen Auftrag haben die US-Truppen?

Antwort: Sie haben verschiedene Aufträge. In Afghanistan arbeiten sie mit Militärberatern aus anderen Staaten bei der Ausbildung der afghanischen Sicherheitskräfte und vor allem beim Aufbau der Luftwaffe zusammen. Dabei geht es darum, die afghanischen Streitkräfte zum eigenständigen Kämpfen zu befähigen, was noch lange dauern wird. Die meisten US-

Soldaten werden auf großen Basen im Osten und Süden des Landes tätig sein und nicht selbst an Kämpfen teilnehmen.

Obwohl das Weiße Haus immer wieder beteuert, der US-Kampfeinsatz sei zu Ende, könnten die US-Soldaten gezwungen sein, sich an der Verteidigung der Basen gegen Angriffe von Aufständischen zu beteiligen. Außerdem werden rund 4.000 Soldaten der Special Forces weiterhin Jagd auf Reste der Al-Qaida und deren Unterstützer machen. Und US-Luftstreitkräfte – bei Bedarf sogar US-Bodentruppen – werden das afghanische Militär unterstützen, falls im Kampf gegen die Aufständischen eine Niederlage droht (s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP19114_031214.pdf).

Frage: Wie geht es im Irak weiter?

Antwort: Das Weiße Haus hat den Auftrag der US-Truppen im Irak streng begrenzt. Sie sollen sich keinesfalls am Bodenkampf beteiligen. Soldaten der Special Forces beraten irakische und kurdische Kommandeure in gemeinsamen Operationszentren und koordinieren von dort aus auch die Luftangriffe (der USA und anderer teilnehmender Staaten) gegen Positionen und Konvois des Islamischen Staates. US-Offiziere sollen Pläne für die Neuorganisation und Ausbildung der irakischen Bodentruppen entwickeln, die im Sommer 2014 versagten, als die IS-Kämpfer angriffen – weil viele Offiziere überliefen, die Ausrüstung in schlechtem Zustand und viele "Geistersoldaten" nur auf dem Papier existierten (damit ihre Vorgesetzten ihren Sold kassieren konnten). US-Soldaten sollen auch die Übergabe von aus den USA stammenden Waffen und Ausrüstungsteilen koordinieren (s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP15814_300914.pdf).

Frage: US-Soldaten sollen also nur unterstützend tätig sein, um weitere US-Verluste zu vermeiden?

Antwort: Hauptsächlich ja, aber diese Einschränkung wird nicht so einfach zu realisieren sein. Weil in Afghanistan schon viele US-Truppen abgezogen sind, haben die Angriffe der Taliban – sogar in der Hauptstadt Kabul – wieder stark zugenommen. Ashraf Ghani, Afghanistans neuer Präsident, befürchtet, dass seine Truppen die Aufständischen nicht allein aufhalten können und hat deshalb bereits US-Offizielle darum ersucht, den Abzug weiterer US-Truppen zu verlangsamen.

Im Irak ist die weitere Entwicklung noch schwieriger einzuschätzen. US-Offizielle rechnen damit, dass die irakische Regierung noch drei Jahre oder sogar länger die Unterstützung von US-Soldaten benötigt, um die Kontrolle über ihr eigenes Staatsgebiet zurückzugewinnen und Druck auf den IS im benachbarten Syrien ausüben zu können.

Frage: Was hält das Pentagon von der Strategie des Weißen Hauses?

Antwort: Viele der Uniformierten freuen sich darüber, dass die kostspieligen Kriege endlich zu Ende gehen. Privat üben aber auch manche Kritik an Obama, weil er mit dem militärischen Rückzug grundlos vieles aufgeben, was im Irak und in Afghanistan erkämpft worden sei. Sie hoffen, dass ihn das Chaos, das nach dem Abzug der US-Truppen im Irak entstanden ist, dazu veranlasst, den Abzug aus Afghanistan flexibler zu handhaben und der Sicherheitslage anzupassen.

Frage: Auf welche Risiken muss sich Obama einstellen?

Antwort: Politisch erhofft sich das Weiße Haus, dass die Einschränkung der US-Militäreinsätze im Ausland von der US-Bevölkerung als richtiger Schritt auf dem Weg zur Been-

digung der Kriege akzeptiert und nicht als Vernachlässigung der Gefahren für die nationale Sicherheit gewertet wird, die von dieser Region ausgehen.

Es ist aber auch ein anderes Szenario denkbar: Wenn die afghanischen Taliban weiterhin Erfolge erzielen, könnte Obama auf Druck seiner Kommandeure, der afghanischen Regierung und der republikanischen Mehrheit im Kongress gezwungen sein, wieder mehr US-Truppen nach Afghanistan zu entsenden. Eine ähnliche Entwicklung könnte sich im Irak und in Syrien anbahnen, wo der IS nur mit Luftangriffen vermutlich nicht zu besiegen sein wird.

Bevor Obamas Amtszeit 2017 endet, könnte er vor der Entscheidung stehen, ob er als der US-Präsident in die Geschichte eingehen will, der zwar die Truppen nach Hause geholt, das aber übereilt getan hat.

Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.

STARS AND STRIPES

Q&A: What lies ahead for the US in Afghanistan and Iraq

By David S. Cloud

Tribune Washington Bureau

Published: December 29, 2014

WASHINGTON — At the end of President Barack Obama's sixth year in office, the commander in chief who once vowed to end America's longest period of war still maintains thousands of troops in Afghanistan and Iraq — conflicts that refuse to conform to neat White House timetables.

The end of this year marks an end to the official combat role for the U.S. in Afghanistan. As 2015 dawns, U.S. troops transition to a training and support role, even as the Taliban is increasing its attacks. And in Iraq, more U.S. troops will be on the way to a war that was supposed to be over, at least as far as the U.S. goes.

Obama long ago recognized, at least privately, that in seeking to extricate American troops from wars abroad, he was not ending those conflicts, only America's involvement in them. But even that goal has proved stubbornly elusive.

Here's a primer on what lies ahead in 2015 for the Pentagon in both places:

Question: Hasn't Obama succeeded in shrinking the U.S. military presence?

Answer: Yes. In Afghanistan, the U.S. has carried out a major withdrawal over the last two years, shrinking its troop presence from about 100,000 at the height of the war to 10,800 today. That's the level authorized by the White House through early next spring, when it is due to drop again, to 9,800. All U.S. troops are due to leave by the end of 2016, except a small contingent attached to the U.S. Embassy.

But Iraq has shown how hard it is to follow such timetables. The U.S. pulled all its troops out in December 2011. But last August, Obama announced plans to send about 1,500

troops back when Islamic State militants swept in from Syria and took control of large parts of the country. Obama recently decided to roughly double the U.S. troop level to 3,100. Thousands more are supporting the effort from bases in the region.

Q. What are the troops doing?

A. A mix of missions. In Afghanistan, they work with military advisers from other countries to help train Afghan security forces, especially the nation's still primitive air force. The goal is to professionalize a force that has shown a capability to fight but remains far from capable of sustaining itself over the long term. Most U.S. troops work at large bases in the country's east and south, not at combat outposts.

Despite White House insistence that the U.S. combat role is over, the troops could be forced to help defend the bases from insurgent attacks. About 4,000 special operations troops will continue to carry out raids against the remnants of al-Qaida and their supporters. And U.S. forces will have authority to assist the Afghan military with airstrikes, supplies and even ground forces if it is in danger of a major defeat by insurgents.

Q. What about in Iraq?

A. The White House has put strict limits on the U.S. role there. No troops are supposed to be in ground combat. Special operations troops are advising Iraqi and Kurdish commanders from joint operations centers, where they coordinate airstrikes against Islamic State positions and convoys. U.S. officers are finalizing plans to begin retraining Iraqi ground forces, many of which collapsed last summer when the militants attacked, or are hindered by sectarian officers, poor equipment and large numbers of so-called ghost soldiers, who are on the payroll but don't show up. U.S. troops also coordinate delivery of U.S.-supplied weapons and equipment.

Q. So the U.S. wants to shift to a support mission and prevent U.S. casualties?

A. Mostly, yes. But carrying out such a shift isn't likely to go smoothly. Already in Afghanistan, as U.S. troops have withdrawn, Taliban insurgents have stepped up attacks, even in Kabul, the capital. Afghanistan's new president, Ashraf Ghani, is worried about the ability of his troops to withstand the insurgents next year and is already lobbying U.S. officials to consider slowing down the timetable for withdrawing remaining U.S. forces.

In Iraq, the timetable is more open-ended. U.S. officials warn that American troops may be needed for three years or more to help Iraq regain control of its territory and to keep pressure on Islamic State forces in neighboring Syria.

Q. How does the Pentagon feel about the White House strategy?

A. Many in uniform are glad to see the costly wars come to an end. On the other hand, some privately complain that Obama's goal of disengaging militarily, and his fondness for withdrawal deadlines, sacrificed many of the gains they fought for in Iraq and risks doing the same in Afghanistan. Having seen Iraq fall back into chaos after U.S. troops left, they hope Obama will prove more flexible about keeping forces in Afghanistan if security there remains precarious.

Q. What are the stakes for Obama?

A. Politically, the White House is hoping that by shrinking the military's mission and pre-

sence overseas, the public will give him credit for getting close enough to his goal of ending the wars without disengaging from the national security threats emanating from the region.

But there is another scenario: If the Afghan Taliban shows continuing resurgence, Obama may face growing pressure from his commanders, Afghan officials and Republicans in control of Congress to expand the mission there. The same dynamic could arise in Iraq and Syria, where signs already suggest the U.S.-led airstrikes are reaching the limits of their ability to inflict damage on Islamic State militants.

Before he leaves office in 2017, Obama may face a decision about whether he wants to be remembered as the president who brought the troops home or the one who left too quickly.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern